

Bildung und Erziehung

Eine Verlagsbeilage des Zentrums Bildung der EKHN

Editorial

Die Idee der Familienzentren (Eltern-Kind-Zentren) ist ein bedarfsgerechtes Angebot, das Kinder fördert, Eltern unterstützt und das Miteinander der Generationen gestaltet. Ein Knotenpunkt im sozialen Netzwerk, das die verschiedenen Angebote für Familien zusammenführt. Auch innerhalb der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau haben sich bereits einige auf den Weg gemacht, Netzwerke für Familien aufzubauen. Dekanate, Kirchengemeinden, regionale Diakonische Werke. Andere stehen schon in den Startlöchern und wollen Kindertages- und Familienbildungsstätten zu Familienzentren weiterentwickeln. Die Beilage stellt Beispiele vor und befasst sich mit den Bedingungen und Chancen einer erfolgreichen Netzwerkarbeit. Sie nimmt die Kompetenzen und Leistungen in den Blick, die von den beteiligten Einrichtungen und Partnern einzubringen sind und hebt den besonderen Wert von Familienzentren für eine kinderfreundliche und familiengerechte Kirche hervor.



In dieser Beilage

Netze knüpfen

– Für Familien und mit Familien

Netzwerkarbeit gut planen

Auf dem Weg zum Familienzentrum

– Planungen in den Dekanaten

Dreieich und Rodgau

– Umsetzungsschritte in Bad Soden,
Langenhain und Frankfurt (Goldstein)

– Das Mehrgenerationenhaus Eschborn

Positionen – Infos – Fortbildungen



EVANGELISCHE KIRCHE
IN HESSEN UND NASSAU
Zentrum Bildung

IMPRESSUM

Verlagsbeilage der Evangelischen Sonntags-Zeitung verantwortet vom Zentrum Bildung der EKHN.
Redaktion: Elke Heldmann-Kiesel, Sabine Herrenbrück, Paula G. Lichtenberger, Manfred Oschkinat. V.i.S.d.P.: Martina Klein.
Fotos: Hans Genthe, Markus Püttmann, Gunter Böhmer, www.fotolia.de.

Mit Familienzentren in die Zukunft

Alle brauchen soziale Netzwerke — Familien auch



Foto: Hans Genthe

Mit dem ersten Spatenstich im März hat die Umsetzungsphase für das Kinder- und Familienhaus in Hofheim-Langenhain begonnen. Ein weiteres Familienzentrum im Evangelischen Dekanat Kronberg ist in Bad Soden geplant. Das Mehrgenerationenhaus in Eschborn ist schon seit einem Jahr in Betrieb. Mit drei Modellprojekten, davon zwei Familienzentren, ist das Dekanat im Main-Taunus-Kreis Vorreiter innerhalb der EKHN (Mehr auf Seite 3).

Um ein Kind groß zu ziehen, braucht man ein ganzes Dorf“, sagt ein afrikanisches Sprichwort. Familie alleine reicht nicht aus. Es braucht ein soziales Netzwerk im Gemeinwesen. Familien in Deutschland, so stellen Soziologen fest, sind immer mehr auf öffentliche Unterstützungssysteme und professionelle Erziehungspartner angewiesen. Öffentliche Organisationen und Einrichtungen sind herausgefordert eine vernetzte Kultur des Aufwachsens für Kinder zu schaffen. Nicht nur zur Entlastung der Eltern sondern auch, um Kinder in ihrer Entwicklung optimal zu fördern und ihr Wohlergehen zu sichern.

Für Väter und Mütter ist es nach wie vor anstrengend, die Balance zwischen Familie und Beruf herzustellen. Es gibt ökonomische Zwänge, die Arbeit verlangt Mobilität und Flexibilität. Dies alles geht zulasten der Zeiten, in denen Familien zusammen sind und Familie leben können. Vielfältige Belastungen, Brüche im Lebenslauf und schwierige Familienphasen sind zu bewältigen. Gleichzeitig steigen die Ansprüche an frühkindlicher Bildung. Eltern geraten dabei unter Druck. Sie suchen nach Unterstützung und Orientierung. Andererseits haben sie persönliche Ressourcen, wollen die Bildungsprozesse ihrer Kinder aktiv mitgestalten und ihre Kompetenzen einbringen. In dieser Gemengelage können evangelische Kirchengemeinden zum Knotenpunkt im sozialen Netz werden, als verlässliche Part-

ner, Drehscheibe und Anlaufstelle. Mit bedarfsgerechten und leicht zugänglichen Angeboten an einem Ort kann die soziale Infrastruktur und damit die Situation von Eltern mit Kindern verbessert werden.

Mit dem Ausbau des Betreuungsangebotes für Kinder unter drei Jahren hat die Synode der EKHN im Herbst 2008 ein wichtiges Zeichen für Familien gesetzt. Die Entwicklung von Kindertagesstätten zu Familienzentren kann ein weiterer Schritt sein, eine konsequente Antwort auf die veränderten Lebensbedingungen und die gesellschaftlichen Herausforderungen. Gefragt sind Projekte mit Sozialraumbezug. Gut geplante und koordinierte Angebote, die an der Lebensrealität der Menschen in der Region ansetzen.

Die politische Aufmerksamkeit für Familien ist größer geworden. In Kirche und Gesellschaft besteht mittlerweile ein Konsens, dass für Familien und das Miteinander der Generationen mehr getan werden muss. Die Bundesregierung hat 2006 das Aktionsprogramm Mehrgenerationen-Häuser aufgelegt, verschiedene Kommunen und Landkreise fördern den Aufbau von Eltern-Kind-Zentren. In Rheinland-Pfalz gibt es eine Anschubfinanzierung für „Häuser der Familien“, in Hessen warten wir noch auf ein Finanzierungsprogramm des Landes.

Die Idee des Familienzentrums beruht auf der Verzahnung familienbezogener Ange-

bote. Alle Einrichtungen und Träger, die Familien unterstützen und Kinder in ihrer Entwicklung fördern, arbeiten in einem kooperativen regionalen Netzwerk zusammen. Mit einem integrativen Profil wird das Dienstleistungsangebot nicht zerstückelt sondern unter einem Dach oder aus einer Hand gestaltet. Der Vorteil für die Familien ist, dass sie ein aufeinander abgestimmtes Angebot an einem Ort bekommen. Zudem soll es den Familien mit niedrighschwelligem Zugängen leicht gemacht werden, die Unterstützungsleistungen zu nutzen.

Familien in ihren verschiedenen Formen sind eine wichtige Zielgruppe für Kirche. Mit einem familienfreundlichen Profil zum Wohle des Kindes gewinnen Kirchengemeinden an Attraktivität, auch junge Familien fühlen sich eingeladen. Mit einem generationsübergreifenden Konzept können die bestehenden Gruppen in das Angebot eingebunden und Ehrenamtliche von Jung bis Alt beteiligt werden.

Wir im Zentrum Bildung halten das Familienzentrum für ein innovatives Zukunftsmodell. Es ist ein Gegenentwurf zur Versäulung der sozialen Arbeitsfelder, mit dem Anspruch, das institutionelle Bereichsdenken zu überwinden. Die Qualität und der Mehrwert entstehen durch Kooperation und Vernetzung. Ein Zentrum, das mehr ist als die Summe seiner Teile.

Martina Klein
Leiterin des Zentrums Bildung

Gemeinsam im Verbund

Kindertagesstätte

Kindertagesstätten verfügen über eine flächendeckende Verbreitung und eine hohe gesellschaftliche Akzeptanz. Sie machen Familien unterschiedlicher Milieus und sozialer Schichten ein kontinuierliches, verlässliches und wohnortnahes Betreuungsangebot und erleichtern damit die Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Aufgrund einer vertrauensvollen Zusammenarbeit und Erziehungspartnerschaft mit den Eltern sind sie mit vielen Familien in Kontakt. Mit ihren pädagogischen Fachkräften, die sich regelmäßig weiterbilden und qualifizieren, gestalten sie ein professionelles Bildungs- und -Erziehungsangebot für Kinder. Punktuell findet bereits Zusammenarbeit mit Erziehungsberatungsstellen, Familienbildung und weiteren Dienstleistern statt. Kindertagesstätten sind ein wichtiger Teil der Kirchengemeinde und als Kooperationspartner auf dem Weg zum Familienzentrum unverzichtbar.

Familienbildung

Familienbildungsstätten begleiten Familien in allen Familienphasen. Sie machen Bildungsangebote für Eltern und stärken Erziehungskompetenzen mit Elternkursen und Elterntrainings. Mit Eltern-Kind-Gruppen leisten sie einen Beitrag zur frühen Förderung. Große Fachlichkeit bringen sie auch in der Qualifizierung und Vermittlung von Tagesmüttern ein. Familienbildungsstätten leisten bereits jetzt einen wichtigen Beitrag zur Familienbegleitung und gestalten ihre Angebote generationenoffen und alltagsnah. Sie arbeiten in sozialen Netzwerken und in lokalen Bündnissen für Familien mit, verfügen über familienpolitische Erfahrungen und kennen die Bedarfslagen von Familien im Sozialraum. Mit ihrem breiten Kompetenzspektrum erfüllen sie die Voraussetzung zur Weiterentwicklung zum Familienzentrum. Sie können aber auch starke Partner für Kindertagesstätten auf dem Weg zum Familienzentrum sein.

Kirchengemeinde

Viele Angebote in der Kirchengemeinde richten sich an Familien. Angefangen mit der Taufe, über Kinder- und Familiengottesdienste, Ferienspiele für Kinder, Hausaufgabenbetreuung, bis hin zum Besuchsdienst bei älteren Menschen. Wenn Kirchengemeinden in ihren Räumen und mit speziellen Angeboten eine familienfreundliche Kultur etablieren, heißen sie Familien und damit Jung und Alt willkommen. Je nach örtlichen Gegebenheiten und Schwerpunkten in der Gemeindegemeinschaft können durch Kooperationen mit anderen Einrichtungen innovative Arbeitsformen und neue Angebote für die Menschen vor Ort entwickelt und in eine Gesamtkonzeption des Gemeindeaufbaus einbezogen werden. Als Träger von Familienzentren stehen Kirchengemeinden für ein Angebot lebensnaher Begleitung in christlicher Verantwortung.

Netze knüpfen – Für und mit Familien

Auf dem Weg zum Familienzentrum – Erste Schritte und Impulse

Das Fundament für den Aufbau von Familienzentren ist die vernetzte Arbeit, ausgerichtet an dem was Familien vor Ort brauchen. Der Impuls für die Weiterentwicklung kann von der Kirchengemeinde ausgehen und beginnt mit der Öffnung für Familien und deren Belange. Ein Anfang kann beispielsweise ein Projekttag sein. In der Kirchengemeinde Lahnstein hat man damit gute Erfahrungen gemacht. Gemeinsam mit dem Kirchenvorstand und allen ehren- und hauptamtlichen Mitarbeitenden ging es zunächst darum, sich das Arbeitsfeld Familie einmal genauer anzuschauen. Wer macht was in der Arbeit mit Familien? Welche Angebote gibt es für Kinder, welche für Eltern? Dieses gegenseitige Wahrnehmen war ein erster wichtiger Schritt, berichtet Pfarrer Christof Haxel-Schamuhn. Auf der Basis der Wertschätzung für die Leistungen der anderen lässt sich Kooperation gut aufbauen, sagt er.

Damit sind wir beim zweiten Schritt, die Ansätze und Angebote zu vernetzen. Das, was noch einzeln nebeneinander steht, miteinander in Beziehung zu setzen. Was schon da ist, in Verbindung zu bringen und inhaltlich zu verknüpfen. Die Herausforderung besteht darin, alle familienbezogenen Angebote und Aktivitäten in ein Gesamtkonzept der Kirchengemeinde zu integrieren.

Es gibt unterschiedliche Wege zum Familienzentrum und es gibt verschiedene Modelle für städtische und ländliche Regionen (vgl. Rahmenkonzept Familienzentren der EKHN / mehr S. 4). Es kann mit kleinen Projekten beginnen, die langsam zu einem großen Ganzen ausgeweitet werden. Netzwerke lassen sich nicht an einem Tag aufbauen, es erfordert einen längeren Prozess des gegenseitigen Kennenlernens und Zusammenwachsens. Vernetzung braucht Zeit für die Entwicklung kooperativer Strukturen und setzt eine kooperative Haltung voraus.

Förderlich sind eine gemeinsame Leitorientierung, etwas was die Beteiligten verbindet. Einen Grund, den Weg zusammen zu gehen. Netzwerke müssen Sinn stiften und einen Nutzen bringen, für die Akteure und für die Adressaten des Angebotes. Erst auf einem guten kooperativen Fundament lässt sich eine familienunterstützende Kultur schaffen. Vielleicht mit einem Familienzentrum nach dem Modell „Alles unter einem Dach“ oder im Verbund, d. h. koordiniert und aus einer Hand. Kirche lebt und arbeitet mit Familien. Zusammen mit anderen Einrichtungen und Partnern kann die Kirchengemeinde noch mehr zum Ort für Familien werden. Das was an Angeboten da ist, gilt es weiterzuentwickeln und generationenoffen und mit einem integrativen Ansatz zu vernetzen. Es geht um eine gemeinsame Verantwortung für das Wohl des Kindes und die Belange von Familien sowie eine wechselseitige Unterstützung bei der Zielerreichung.

Paula G. Lichtenberger



Foto: Markus Püttmann

Auftanken in der Eltern-Oase. Mit der Evangelischen Familienbildung im Dekanat Kronberg und der Evangelischen Kirchengemeinde in Eschborn hat das Mehrgenerationenhaus zwei Partner, die sich in ihrem Kompetenz- und Angebotsportfolio ideal ergänzen. Die Kirchengemeinde mit einem offenen Gemeindezentrum und ihren vielfältigen Gruppenangeboten. Die Familienbildung mit ihrem kreisweiten und bedarfsgerechten Angebot für Familien zur Stärkung der Erziehungskompetenz.

Von der Kindertagesstätte zum Familienzentrum

Dreieich und Rodgau – zwei Dekanate auf dem Weg

Die Evangelischen Dekanate Dreieich und Rodgau wollen mit aktuellen Projekten auf gesellschaftliche Entwicklungen und Bedarfe von Familien reagieren. Ende 2008 fassten sie den Beschluss zum Aufbau von zwei „Modell-Familienzentren“. Als Ausgangsort soll in jedem Dekanat jeweils eine Kindertagesstätte ausgewählt werden. Zur fachlichen Unterstützung und Begleitung des Aufbauprozesses wurde eine Projektstelle eingerichtet, die bei der Evangelischen Familienbildung im Kreis Offenbach in der Geschäftsstelle Langen angesiedelt ist.

Zum 1. September hat Barbara Kaufeld, ehemals Fachberaterin für Kindertagesstätten, für drei Jahre die Projektkoordination übernommen. Zusammen mit der Projektleiterin, Winifred von Mackensen, ist es ihre Aufgabe, den Kooperationsprozess zwischen Kindertageseinrichtungen, Familienbildung und Kirchengemeinden zu begleiten und innerhalb von drei Jahren modellhaft zwei Familienzentren aufzubauen. Derzeit ist sie dabei das Feld zu sondieren und entwickelt ein Konzept auf

der Basis des Rahmenkonzeptes Familienzentren der EKHN. Als ehemalige Fachberaterin für Kindertagesstätten, war sie vorher bereits in der Region tätig, kennt den Sozialraum und die Situation in den Einrichtungen, was für das Projekt von Vorteil ist.

Winifred von Mackensen, Leiterin der Evangelischen Familienbildung der Dekanate Dreieich und Rodgau, verbindet mit dem Pilotprojekt die Hoffnung, dass sich weitere Kindertagesstätten der Idee und dem Konzept anschließen und sich mittelfristig noch mehr Familienzentren in den beiden Dekanaten etablieren lassen. Am Ende des Prozesses soll es zwei Modell-einrichtungen geben, die ausstrahlungstark wie Leuchttürme sind, wünscht sie sich.

■ *Ansprechpartnerinnen für Fragen der Projektdurchführung sind:*
Barbara Kaufeld (Projektkoordination), kaufeld@familienbildung-langen.de und Winifred von Mackensen (Projektleitung), mackensen@familienbildung-langen.de

Netzwerkarbeit gut planen

Fragen an Manfred Oschkinat, Evangelisches Dekanat Kronberg



Foto: Hans Genthke

Manfred Oschkinat, verantwortlich für Bildung und Gesellschaftliche Verantwortung im Evangelischen Dekanat Kronberg, ist der Initiator vom Kinder- und Familienhaus Langenhain. Neben dem Mehrgenerationenhaus in Eschborn ist das ein weiteres Projekt, dessen Prozess er im Auftrag des Dekanats federführend begleitet. Wir wollen von dem erfahrenen Projektmanager wissen, worin er die Herausforderungen und Chancen einer erfolgreichen Projektentwicklung sieht.

? Was empfehlen Sie anderen, die ein Familienzentrum auf den Weg bringen wollen. Wie packt man es an?

Entwicklungsprozesse von bestehenden Einrichtungen brauchen unabhängig von einer gemeinsamen Konzepterarbeitung vor allem ein Zeitfenster, welches den Planungsbedarfen Rechnung trägt. Dabei sind die Situation und Bedarfslagen im Quartier, im Stadtteil und in der Region sowie alle möglichen Leistungserbringer sozialer Arbeit mit in den Blick zu nehmen. Es ist eine Feldkenntnis zu erarbeiten, die über die Kernbelange der Kirchengemeinde hinausgeht. Auf dieser Grundlage gilt es zu analysieren, welche zu entwickelnden Angebote von Familien angenommen werden und somit bedarfsgerecht sind und welche Partner in diesem Kontext bereits jetzt ihre Kompetenzen einbringen. Ich empfehle hierfür, in einem ersten Sondierungsgespräch die bestehende örtliche und überörtliche fachliche Beratung sowohl auf kommunaler wie auf kirchlicher Ebene in Anspruch zu nehmen. In einem weiteren Schritt ist zunächst die Projektstruktur, nicht das Projekt selbst, zu planen. Dabei wird geklärt, mit welchen Ressourcen für den Planungsprozess zu rechnen ist. Also: wer kann welche fachliche Kompetenz einbringen? Wer kann den Planungsprozess begleiten und die Ergebnisse sichern? Wie wird die Information des Trägers und der Partner sichergestellt? Nach meinen Erfahrungen braucht der Projektplanungsprozess in dieser Phase bereits eine professionell abgesicherte Unterstützung. Denn wenn bei den Akteuren der Eindruck entsteht, nur zusätzlich belastet zu werden, kann leicht ein Motivationsschwund einsetzen.

? Und was ist bei der Konzeptentwicklung zu bedenken?

Jede örtliche Situation braucht ihre eigene Konzeptionsentwicklung, die den jeweili-

gen Bedingungen im Sozialraum entspricht. Es ist wenig hilfreich ein Modell auszuwählen und überzustülpen. Konzepte sind anzupassen und für die regionale Wirklichkeit zu modifizieren.

? Mit Blick zurück auf die Anfänge. Auf was gilt es in der Entwicklungs- und Planungsphase besonders zu achten?

Wichtig ist eine möglichst transparente Kommunikation. Es sind Beteiligungsformen zu etablieren mit allen Einrichtungen, wie Elternbeiräte und Teams, auch die Stadtteilbewohner sind einzubinden. Beispielsweise über Runde Tische, Bürgerinfo, Befragungen u.a.m. Im laufenden Planungsprozess sind immer wieder Zwischenstände und Meilensteine zu kommunizieren. Im gemeinsamen Austausch sollte man sich wichtige Fragen beantworten, z.B.: was hat sich bewährt, worauf wollen wir aufbauen, wohin wollen wir uns weiterentwickeln und welche weiteren, auch unterstützenden Strukturprozesse laufen parallel, wie beispielsweise der Ausbau der Kinderbetreuung? Dann braucht der Aufbau eines Netzwerkes natürlich Ressourcen. Die müssen erschlossen werden. Am Beispiel von Langenhain hat sich für uns die Koordinationsstelle mit der Besetzung durch Katrin Steinforth bewährt.

? Ist Netzwerkarbeit anstrengend?

Ja, aber der Energiegewinn für die Sache ist größer. Außerdem entstehen durch die Zusammenarbeit mit den verschiedenen Partnern ganz neue Perspektiven. So hat das Mehrgenerationenhaus in Eschborn gemeinsam mit einem ortsansässigen Bundesamt und in Kooperation mit der Evangelischen Jugend im Dekanat das Angebot „Ferienspiele für Pendlerkinder“ entwickelt. Netzwerkarbeit lebt von den Ideen und dem Engagement der Beteiligten. Gut ist, wenn alle einen Gewinn daraus haben, und eine „Win-Win-Situation“ entsteht. Wenn sich bei allen das Gefühl einstellt, die Anstrengung lohnt sich.

? Was fördert die Vernetzung?

Der einzelne Mensch ist bei allen Veränderungen die größte Ressource. Ohne die vertrauensvolle und engagierte Zusammenarbeit der verschiedenen Vertreter und Beschäftigten von Stadtverwaltungen, Kirchengemeinden und Vereinen wäre vieles bei uns nicht möglich geworden. Neben den guten Arbeitsbeziehungen zu den Fachreferaten in der Verwaltung und zu den Einrichtungen halte ich die Mitarbeit in Jugendhilfeausschüssen bzw. in regionalen Arbeitsgemeinschaften für förderlich. Diese öffnet den Blick über das Kerngeschäft hinaus und hilft das Angebot im Sozialraum zu verankern.

■ **Ansprechpartner für Fragen der Projektdurchführung: Manfred Oschkinat, Fachstelle Bildung im Dekanat Kronberg. Kontakt: Bildung@dekanat-kronberg.de**

Evangelisches Familienzentrum Bad Soden

Das Evangelische Familienzentrum Bad Soden wird seit einem Jahr im Rahmen eines Modellprojektes des Main-Taunus-Kreises entwickelt. Das Projekt des Landkreises unterstützt Kindertagesstätten bei der Entwicklung zu Eltern-Kind-Zentren. Es wird von einer Lenkungsgruppe gesteuert, in der das Evangelische Dekanat Kronberg, der Caritasverband Main-Taunus sowie der Landkreis selbst vertreten sind. Das Projekt geht davon aus, dass Kindertagesstätten geeignete Ausgangsorte sind, um die soziale Infrastruktur für Familien zu verbessern. Ziel ist die Stärkung der Familien durch integrierte Leistungen aus einer Hand sowie leicht zugängliche Angebote für Kinder und Eltern unter einem Dach.

Vier evangelische Einrichtungen haben sich im Herbst 2008 beworben und wurden für das Projekt ausgewählt. Zu den vier evangelischen Kerneinrichtungen gehören: die Kindertagesstätten „Unterm Regenbogen“ und „Im Sonnengarten“ sowie der Vorkindergarten und der Hort „Arche“ in Bad Soden. Die Bandbreite ihrer

Angebote deckt die Betreuung von Kindern im Alter ab 18 Monaten bis zu zwölf Jahren ab. Alle vier Einrichtungen arbeiten in sozialräumlichen Bezügen. Die Vermittlung christlicher Werte ist ein wesentlicher Bestandteil der pädagogischen Konzeption.

Mit dem Familienzentrum soll ein Netzwerk aufgebaut werden, in dem alle relevanten Institutionen zusammenwirken, um „das Beste für die Familien“ zu erreichen. In diesem Sinne sollen die bisher an getrennten Standorten vorgehaltenen Unterstützungsangebote in ein integriertes Gesamtkonzept der Einrichtungen eingebunden werden. Die Trägerschaft für das Familienzentrum übernimmt die Evangelische Kirchengemeinde Bad Soden. Neben dem Haus der Kirche, in dem auch die Ev. Familienbildung untergebracht ist, soll das Familienzentrum in den Neubau einer neuen Einrichtung für sechs Krippengruppen integriert werden und mit den zwei auf dem Gelände befindlichen Kinderbetreuungseinrichtungen eine neue Einheit bilden.



Foto: Markus Püttmann

Generations treffen sich. Im Mehrgenerationenhaus der Ev. Kirchengemeinde Eschborn wird ein Angebot für alle Altersstufen gestaltet. Das Dekanats-Projekt wird im Rahmen des Aktionsprogramms der Bundesregierung gefördert. www.eschbornhaus.de

Evangelisches Familienzentrum Langenhain

Das Evangelische Kinder- und Familienhaus Langenhain ist ebenfalls Teil des Modellprojektes des Main-Taunus-Kreises. Basisstandort für die Weiterentwicklung zum Familienzentrum ist die evangelische Kindertagesstätte Zauberwald in Hofheim-Langenhain. Das Projekt befindet sich bereits in der Realisierungsphase: im Juni 2009 wurde das Richtfest für den ersten Bauabschnitt gefeiert. Mit Einzug in das Gebäude 2010 soll das Gesamtkonzept schrittweise weiter umgesetzt werden. Die Stadt Hofheim übernimmt mit vier Millionen Euro die Kosten für den Neubau. Träger des Kinder- und Familienhauses ist die Evangelische Kirchengemeinde Langenhain. Das Konzept sieht vor, vier Angebotsbereiche unter einem Dach zu vereinen: Betreuung von Kindern von drei bis sechs und Betreuung von Kindern unter

drei Jahren (Kita Zauberwald mit Erweiterung um Krippenangebot), Betreuung von Grundschulern (Wilhelm-Busch-Grundschule) und generationenübergreifende Angebote der Evangelischen Familienbildung. Damit soll für Familien in Langenhain ein breit gefächertes Leistungsangebot mit einem evangelischen Profil sowie ein qualifiziertes Betreuungsangebot für Kinder bis zum Alter von zehn Jahren gewährleistet werden.

Kennzeichnend für das Kinder- und Familienhaus ist die Vernetzung verschiedener Leistungen unterschiedlicher Anbieter auf der Grundlage gemeinsamer Planung und Konzeptentwicklung. Das Familienzentrum soll die Angebote kooperativ bündeln. Es soll ein unterstützendes Netzwerk rund um die Familie entstehen.

Positionen

Warum braucht es Familienzentren?

Familienzentren, die ihre Perspektive auf die Lebenslagen von Familien ausrichten, fokussieren ihre Konzeption auf drei wesentliche Dimensionen:

Zum ersten die Entwicklung eines an den Lebenslagen orientierten und unterstützenden Hilfenetzwerks für Familien, damit Familienleben besser gelingen kann.

Zweitens erhöht die regelhafte Begegnung mit Familien die Kontinuitätschancen der Bildungs- und Gemeinwesenangebote der Kirchengemeinde. Hier kommt dem Abbau von Versäulungen in der sozialen Arbeit und der partnerschaftlichen Zusammenarbeit auf Augenhöhe für die künftige Entwicklung eine wichtige, auch profilunterstützende Rolle zu.

Drittens sind die neuen Zentren unter Jugendhilfeaspekten ideale Anknüpfungspunkte, frühe Hilfen passgenau zu entwickeln und Förderung so zu einem möglichst frühen Zeitpunkt zu ermöglichen. Also: Familienzentren als Frühwarnsysteme, als Präventionszentren.

Manfred Oschkinat

Was hat Kirche davon?

In unserem Rahmenkonzept Familienzentren empfehlen wir die inhaltliche Vernetzung von Kirchengemeinde, Kindertagesstätte und Familienbildung.

Mit dieser Verbindung kann eine starke Präsenz „nah bei den Menschen“ sowie eine deutliche Profilierung als Evangelische Kirche in der Region gelingen. Die Aufgaben und Leistungen von Kitas und Familienbildung können mit dem Auftrag der Kirchengemeinden zusammen geführt werden. So lässt sich eine soziale und christliche Kultur des Gemeinwesens ausweiten. Eine Kirche, die offen ist für alle Generationen und das Miteinander fördert.

Paula G. Lichtenberger



In der Frankfurter Siedlung Goldstein entsteht ein Evangelisches Kinder- und Familienzentrum in Trägerschaft des Diakonischen Werks für Frankfurt des Evangelischen Regionalverbandes. Im November zieht die Spiel- und Lernstube mit zwei Kindergruppen in den von der Stadt Frankfurt errichteten Neubau. In den kommenden Monaten wird die „alte Spielstube“ umgebaut. Dort soll mit Unterstützung der Evangelischen Familienbildung ein umfangreiches Angebot für Eltern und Familien gemacht werden. Das neue Familienzentrum wird sich dem Stadtteil öffnen. Mit seinem Mehrzweckraum soll es für Bildungsveranstaltungen am Abend und den Eltern auch an Wochenenden zur Verfügung stehen. Das Kinder- und Familienzentrum erhält ein klares evangelisches Profil in einem multireligiösen Kontext. Die Einrichtung wird dem christlichen Festkalender folgen, aber auch Feste anderer Religionen angemessen Raum bieten, heißt es im Exposé.

Rahmenkonzept

Das Rahmenkonzept Familienzentren in der EKHN beschreibt Chancen und Profilmomente von Familienzentren und steckt Ziele, Leistungen und Aufgaben ab. Es stellt Organisationsmodelle und Kooperationsformen vor und informiert über Rahmenbedingungen, Ressourcen und Finanzen. In einer Checkliste werden die wichtigsten Schritte auf dem Weg zum Familienzentrum skizziert.

Download: <http://ebfb.zentrumbildung-ekhn.de/1081.0.html>

Beratung – Unterstützung

Das Zentrum Bildung der EKHN begleitet die Entwicklung von Familienzentren mit der Fachberatung für Kindertagesstätten und mit dem Fachfeld Familienbildung. Wir beraten Sie auf dem Weg zur familienfreundlichen Gemeinde und kommen zu Ihnen in die Region. Wir stellen Ihnen unser Rahmenkonzept Familienzentren vor oder veranstalten mit Ihnen Fachtage vor Ort.

Die Ansprechpartnerin für Familienbildung erreichen Sie unter der E-Mail: paula.lichtenberger.zb@ekhn-net.de



Zentrum Bildung der EKHN

Leitung: Pfarrerin Martina Klein
Erbacher Str. 17
64287 Darmstadt

Tel.: 06151/6690-100

Fax: 06151/6690-123

info.zb@ekhn-de

www.zentrumbildung-ekhn.de

Das Zentrum Bildung der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN) unterstützt das Handlungsfeld Bildung, Erziehung und Arbeit mit Zielgruppen. Mit seinem Beratungs- und Fortbildungsangebot stärkt es die Bildungsverantwortung in den evangelischen Kirchengemeinden, Dekanaten und Einrichtungen.

Kontakt zu den Fachbereichen:

Kindertagesstätten

Tel.: 06151/6690-210

Fax: 06151/6690-212

info.kita.zb@ekhn-net.de

Kinder- und Jugendarbeit

Tel.: 06151/6690-110

Fax: 06151/6690-119 oder 140

ev-kinderundjugendarbeit.zb@ekhn-net.de

Erwachsenenbildung und Familienbildung

Tel.: 06151/6690-190

Fax: 06151/6690-189

ebfb.zb@ekhn-net.de

Besuchen Sie auch das Evangelische Bildungsportal unter:

www.evangelisches-bildungsportal.org

THEMA FAMILIE — FACHTAGE UND FORTBILDUNGEN — AUSBLICK 2010

11. März, Darmstadt

Familie ist nicht gleich Familie

Wie leben Familien und was brauchen sie? Auf diese Frage geben Erkenntnisse aus der „Sinus Milieustudie“ differenzierte Antworten. Für die Planung und Gestaltung kirchlicher Angebote für Familien sind sie von Nutzen, um geeignete Zugänge zu finden und passgenaue Angebote zu entwickeln. Der Fachtag bietet Einblick in die Studie und Gelegenheit zum Austausch über Angebotsideen und Konsequenzen für die Praxis vor Ort.

Leitung: Paula Lichtenberger, Roland Lieske

Referent: Prof. Dr. Michael Ebertz, Katholische Fachhochschule Freiburg

Gebühr: 40,- Euro

Anmeldung: Zentrum Bildung
silke.schikatis.zb@ekhn-net.de

4. Mai, Darmstadt

Wege zum Familienzentrum

Alle Einrichtungen, die sich zum Familienzentrum weiterentwickeln, müssen ihren eigenen Weg gestalten. Die eine „richtige“ Organisationsform kann es aufgrund unterschiedlicher Ausgangslagen vor Ort nicht geben. Der Fachtag ist ein Angebot für alle, die sich auf den Weg machen wollen. Er informiert über Modelle, Erfahrungen und mögliche Wege zum Ziel.

Die Veranstaltung ist eine Kooperation zwischen der Pädagogischen Akademie Elisabethenstift und dem Zentrum Bildung der EKHN.

Leitung: Sabine Herrenbrück, Paula Lichtenberger, Christine Lipp-Peetz

Gebühr: 40,- Euro

Anmeldung: Pädagogische Akademie
info@afw-elisabethenstift.de

Kurs I: 5. bis 7. Oktober, Mainz

Familie im Mittelpunkt

Auf dem Weg zu einer familienorientierten Gemeindearbeit leistet die Langzeitfortbildung einen Beitrag zur Gestaltung einer zukunftsorientierten Bildungsarbeit mit Familien. Die Fortbildung ist in drei aufeinander aufbauende Kurse gegliedert: 1. Familie im Umbruch; 2. Kirchliche Bildungsarbeit mit Familien; 3. Ein neuer Ansatz in der Arbeit mit Familien.

Die Veranstaltung ist eine Kooperation zwischen Zentrum Bildung der EKHN und Institut für kirchliche Fortbildung der pfälzischen Landeskirche.

Leitung: Paula Lichtenberger, Lothar Hoffmann

Gebühr: 290,- Euro (3 Kurse mit Ü/VV)

Anmeldung: Zentrum Bildung
silke.schikatis.zb@ekhn-net.de

4. bis 6. Oktober 2010, Darmstadt

Vom KINDERGarten zum FAMILIENZentrum

Die Fortbildung richtet sich an Fachkräfte in Kindertages- und Familienbildungsstätten und befasst sich mit grundlegenden Fragen bei der Weiterentwicklung zum Familienzentrum:

Bedarfsermittlung – wie geht das? Welche Konzepte von Familienzentren gibt es? Von welchen Erfahrungen kann man lernen? Welche Schritte sind sinnvoll und nötig? Wie kann die Qualität in der Arbeit mit Kindern gesichert werden?

Leitung: Christine Lipp-Peetz

Referent/innen: Christine Lipp-Peetz, Dr. Harald Seehausen

Gebühr: 225,- Euro / 165,- Euro EKHN

Anmeldung: Pädagogische Akademie
info@afw-elisabethenstift.de